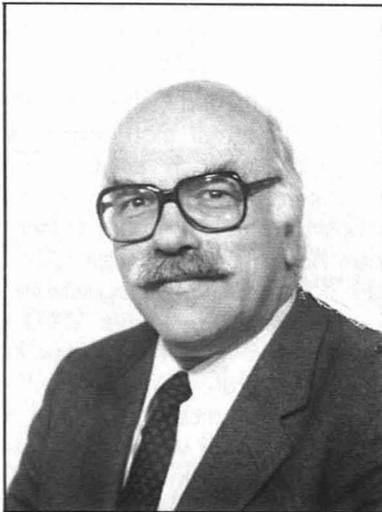


Ernst Appel

Das Gespräch führte
Rupert Hasenöhrl



Ernst APPEL, Hofrat, Dipl.-Ing., Jahrgang 1929. Das Studium des Wirtschaftsingenieurwesen-Bauwesen 1954 in Graz abgeschlossen, danach in der Privatwirtschaft tätig, 1958 bei den ÖBB eingetreten, als deren Einkaufsabteilungsleiter heute verantwortlich für ein Einkaufsvolumen von jährlich 4 Mrd. öS. Seit 1. Juni neuer Präsident des Österreichischen Verbandes der Wirtschaftsingenieure.

Der Wirtschaftsingenieur: Sie sind bei der letzten Generalversammlung zum neuen Präsidenten des WIV gewählt worden, mit welchem Programm werden Sie diese Funktion antreten?

E. Appel: Das Wirtschaftsingenieur-Studium haben bis jetzt schon rund 1500 Herren absolviert, das sind annähernd 100 mal mehr als zu der Zeit, da ich das Studium abschloß. Insofern kann man sagen, daß der Wirtschaftsingenieur wohl bekannt ist, er ist aber bei weitem noch nicht so bekannt wie beispielsweise der Maschinenbauer, der Elektrotechniker. Daher ist es mein erstes Ziel, daß dieser Wirtschaftsingenieur noch be-

kannter gemacht wird. Der zweite Punkt meines Konzeptes ist, daß die Abgänger des Wirtschaftsingenieurstudiums, die sich letztlich irgendwo etablieren wollen, von vornherein eine Startbedingung vorfinden, die man ihnen durch das Bekanntwerden ebnet. Als meine dritte Aufgabe sehe ich es an, daß sich Studenten und Absolventen näherkommen, so daß die Jungen bereits von den älteren Absolventen erfahren, wie ihre Berufsaussichten stehen. In diesem Zusammenhang möchte ich feststellen, daß der Wirtschaftsingenieur für viele Berufssparten prädestiniert ist, daß das leider nur noch zu wenig bekannt ist. Beispielsweise ist er im Einkauf noch sehr gering vertreten. Gerade dort spielt aber die Kombination technischer, kaufmännischer und juristischer Inhalte eine ganz große Rolle, so daß ich mir gar keinen besseren Einkaufschef vorstellen kann, als einen Wirtschaftsingenieur. Das ist so, wie man als ärztlicher Spezialist unbedingt Mediziner sein muß. Ich betrachte es daher auch als meine Aufgabe, den Absolventen den Weg in diese noch nicht so erschlossenen Sparten zu ebnet.

Der Wirtschaftsingenieur: Sehen Sie sich in Ihrer Funktion als Repräsentant oder eher als Initiator?

E. Appel: Ich sehe mich in erster Linie als Mann der Offensive, als Mann, der Ideen bringt, der offensiv den Wirtschaftsingenieur in der breiten Palette der österreichischen Wirtschaft bekannt macht.

Der Wirtschaftsingenieur: Wird in Zukunft die Zusammenarbeit mit dem deutschen Schwesternverband forciert werden?

E. Appel: Ich glaube, wir müssen unterscheiden zwischen Graz, Österreich und der Bundesrepublik. Wir sind nicht mehr der Verband von Graz, der wir bis vor 4, 5 Jahren waren, sondern sind jetzt tatsächlich ein österreichischer Verband. Es ist in Linz ein Wirtschaftsingenieur-Studium geschaffen worden und man will mit

den Wiener Absolventen des Wahlplanes C näher kommen. Vorrangig ist es, daß man einmal innerhalb Österreichs den Wirtschaftsingenieur auf eine breitere Basis stellt, wobei aber die Priorität von Graz gewahrt bleiben soll. Man sollte hier durch eine Absprache der Studienpläne in Graz, Linz und Wien versuchen, eine gewisse Geradlinigkeit anzustreben. Dabei werden wir sehr systematisch vorgehen müssen.

Darüber hinaus bestehen zu den deutschen Kollegen sehr gute Kontakte. Ich würde es befürworten, wenn man besonders auf dem Gebiet der Zeitschrift einen Ideentransfer oder eine Koordination herstellt.

Der Wirtschaftsingenieur: Der Sitz des Verbandes ist und bleibt Graz, Ihr Dienst- und Wohnort ist Wien: Sehen Sie daraus Probleme erwachsen?

E. Appel: Überhaupt nicht, ich fühle mich in dieser Hinsicht 100%ig als Grazer und es hat ja eigentlich auch keine Probleme beim letzten Präsidenten Dr. Kandolf gegeben, der in Salzburg gesessen ist. Im Gegenteil, ich sehe darin sogar einen gewissen Vorteil, weil sich durch die räumliche Nähe der Kontakt zu den Wiener Absolventen leichter knüpfen lassen wird.

Der Wirtschaftsingenieur: Zum Menschen Ernst Appel: wie würden Sie sich selbst charakterisieren?

E. Appel: Das ist eine sehr schwierige Frage. Ich weiß noch von meiner Schulzeit her, wo es statt der Betragenote Charakterbeschreibungen gegeben hat, daß man sich meistens erst durch diese selbst kennengelernt hat und nicht von sich aus. Ich bin eher ein musischer Mensch, geprägt durch meine Vorfahren, die durch drei Generationen Humanisten waren. Vielleicht war das auch der Grund, daß ich kein reiner Techniker geworden bin.

Der Wirtschaftsingenieur: Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

E. Appel: Ich bin interessiert an der Natur, mein Hobby ist die Jagd. Ich übe die Jagd aber nicht so sehr aus, um zu schießen, sondern um die Tiere zu sehen und vielleicht auch, um ein Ziel zu erreichen, das ein abschußreifer Gamsbock in großer Entfernung darstellt.

Der Wirtschaftsingenieur: Welche waren Ihre Erfolge in diesem Hobby?

E. Appel: Ich habe die Möglichkeit, im Waldviertel jährlich einen Hirsch zu schießen, da waren einige kapitale Tiere darunter, was mir aber nicht diese große Freude bereitet, wie wenn ich auf einem Hochsitz vom allerfrühesten Morgen an, den erwachenden Tag auf mich einwirken lassen kann.

Der Wirtschaftsingenieur: Die Frage drängt sich auf, was war Ihr größter Bock, den Sie in Ihrem Leben geschossen haben?

E. Appel: Die größten Böcke schießt man meist nicht bei der Jagd, sondern in anderen Lebenssituationen. Ein Leitprinzip von mir ist, daß jeder Mensch Irrtümer begeht. Sie werden aber erst dann zu Fehlern, wenn er sie nicht selbst eingesteht. Der Mensch braucht keine Fehler zu machen, er macht sowieso Irrtümer.

Der Wirtschaftsingenieur: Sie haben sich auch als Veranstalter von Bridge-Turnieren einen Namen erworben.

E. Appel: Ich mache das alle zwei Jahre, mehr aus meiner Liebe zur Organisation als aus Leidenschaft zum Bridge-Spiel. Bridge wird normalerweise von vier Personen gespielt. Da ist aber sehr viel Zufall dabei. Ich möchte den Zufall aber möglichst ausschalten, daher die Turniere, damit jeder mit den gleichen Karten spielt und dann versucht, das größtmögliche aus diesen Karten herauszuholen. Das ist auch ein Lebenprinzip von mir. Das Glück ist ohnehin so ungerecht verteilt, daß man es sich nicht zur Leitlinie machen kann.

Der Wirtschaftsingenieur: Sie sind Vizepräsident des Techniker-Cercle in Wien, welche Aufgaben haben Sie in dieser Funktion zu erfüllen?

E. Appel: Der Techniker-Cercle ist ein

gesellschaftlicher Club, dessen Aufgabe es vor allem einmal ist, den Ball der Industrie und Technik in Wien zu veranstalten und der ein Clubleben führt, das dem englischen Clubleben nahekommt. Meine Aufgaben dort sind rein organisatorischer Art. Ich veranstalte Zusammenkünfte mit Vorträgen und bin für die Abwicklung der Clubabende zuständig.

Der Wirtschaftsingenieur: Stimmt der Eindruck, daß Sie sich durch nichts so schnell aus der Ruhe bringen lassen?

E. Appel: Aus der Ruhe bringen kann einen natürlich ein Schicksalsschlag, der plötzlich auf einen zukommt. Im Prinzip, wenn es um normale Vorgänge geht, die mit dem Berufsleben oder auch mit dem Familienleben zusammenhängen, bemühe ich mich schon, mich möglichst wenig aus der Ruhe bringen zu lassen.

Der Wirtschaftsingenieur: Wenn Sie gestatten, dann möchte ich eine

kurze Zusammenfassung des Interviews als letzte Frage formulieren: Der Bundespräsident hat Ihnen den Titel »Hofrat« verliehen, Sie spielen Bridge, gehen zur Jagd, veranstalten Clubabende, sind Sie ein »typischer« Hofrat?

E. Appel: Nein, als das würde ich mich nicht bezeichnen, im Gegenteil, dieser Titel hat mir insofern Freude gemacht, als er als Anerkennung gedacht war, aber ich fühle mich nicht als Beamter. Und ich glaube, kein Wirtschaftsingenieur soll sich als Beamter fühlen. Er soll mitten in der Wirtschaft stehen, soll technisch beschlagen sein, soll zukunftsorientiert sein, soll neue Ideen haben – das Rüstzeug hat er ja im Studium mitbekommen – und das widerspricht eigentlich dem herkömmlichen Schlagwort für Beamte. Er soll offensiv sein, offensiv aber im guten Sinne, d. h. er soll nicht über Leichen gehen, das ist eigentlich mein Leitgedanke.

